

Wichtiger Sieg: Der SCK schlägt Wallisellen mit 4:1 und hofft, den Abstieg verhindern zu können. 59



REDAKTION TAGES-ANZEIGER · ELIT PARK, GRUNDSTRASSE 4 · 8712 STÄFA · TEL: 044 915 89 50 · FAX: 044 915 89 51 · STAEFA@TAGES-ANZEIGER.CH · INSERATE TEL: 044 915 89 40

Die Zivilschützer graben den Dörfli-Pausenplatz um

Die Schule Hombrechtikon hat für Vorarbeiten beim Schulhaus den Zivilschutz aufgebeten. Die Männer erledigen den Einsatz unentgeltlich.

Von Rachel Van der Elst

Hombrechtikon. – Das Ziel: ein neuer, attraktiver Spielplatz für die Kinder vom Schulhaus Dörfli in Hombrechtikon. Dazu gehört ein neuer Pausenplatz zum Spielen, einer, der nicht durch einen Baum und Bollensteine zweigeteilt ist. Ebenfalls suboptimal waren die Pflastersteine, die sich durch die Baumwurzeln so angehoben hatten, dass sie zu Stolpersteinen wurden. «Wir wollen mehr Sicherheit und mehr Platz zum Spielen für die Kinder», erklärt Christine Wight, die in der Schulgemeinde das Ressort Liegenschaften innehat.

Die Renovation des Schulhausplatzes war dringend notwendig. Das Problem: Es sollte so günstig wie möglich sein. So bot die Gemeinde an, den Zivilschutz mit dem Abbruch zu beauftragen. Acht Männer sind seit gestern damit beschäftigt, das Gelände abzuräumen. Als Erstes wurde der 15 Meter hohe Baum in der Mitte des Platzes zersägt. «Eine gute Sache», sagt Michael Reiser, Zugführer der Zivilschützer und selbst in Hombrechtikon aufgewachsen. «Wir machen hier etwas Sinnvolles.»

Win-win-Situation für alle

Die Zivilschützer machen diese Arbeit gratis und franko im Rahmen ihrer Dienstwoche. «Wir sparen so einen niedrigen fünfstelligen Betrag», erklärt Wight.

Auch auf der Gemeinde ist man mit dem Einsatz zufrieden. «Es ist eine Win-win-

Situation. Die Zivilschützer können sich sinnvoll betätigen», erklärt Gemeindevorschreiber Jürgen Sulger. «Auch im Militär werden solche Einsätze geschätzt.»

Einer, der weiss, wie schwierig es ist, Übungsgelände für die Zivilschützer zu finden, ist der Hombrechtiker Gewerbepräsident Patrik Rindlisbacher, selbst einst Mitglied im Zivilschutz. «Es gibt kein Übungszentrum mehr in Hombrechtikon. Der Zivilschutz braucht aber Übungsfelder, und ein natürliches Umfeld, wie es beispielsweise der Jahrhundertsturm Lothar bot, gibt es nicht alle Tage», so Rindlisbacher. Ausserdem müssten Zivilschützer auch lernen, Bäume zu fällen und Steine auszuheben. «Sie müssen das ja im Ernstfall können», so Rindlisbacher.

Kein Leerlauf beim Zivilschutz

Dass der Zivilschutz auf dem Pausenplatz des Schulhauses Dörfli Arbeiten übernimmt, die auch ein Gewerbetreibender machen können, ist für ihn grundsätzlich kein Problem. «Es kommt einfach auf die Verhältnismässigkeit und die Masse an», erklärt der Gewerbevereinspräsident. Allerdings bestehe mit den Gemeindebehörden allerbestes Einvernehmen, sodass er wegen dieses Einsatzes keinen Handlungsbedarf sehe. «Der Zivilschutz muss sich oft auf Leerläufe oder Übungen beschränken, da sind solche Einsätze sinnvoll.»

Dass in Hombrechtikon Einigkeit herrscht, ist für die Beteiligten ein Glücksfall. Andernorts gab es wegen solcher Einsätze Meinungsverschiedenheiten: Das Gewerbe reklamierte, ihm entgingen durch den Zivilschutz Einsatz Aufträge. Das Gewerbe wird bei diesem Projekt sowieso nicht mit leeren Händen ausgehen. Es gibt schon jetzt viel zu tun: Ein neuer Veloständer kommt vor die Turnhalle des Schulhauses, und das Areal muss neu be-



Ein sinnvoller Einsatz: Zivilschützer machen auf dem Platz des Schulhauses Dörfli die Vorarbeiten.

BILD SABINE ROCK

pflanzt werden. Ausserdem ist als Abgrenzung zur Strasse ein Zaun vorgesehen, vor der Turnhalle sollen zwei versetzte Schwenktore den Eingang mit Velo und Kinderwagen ermöglichen. Die elf bisherigen Parkplätze fallen weg. Die Eltern und

die Lehrer, die ihre Autos dort parkten, sind mit einem Brief bereits darüber informiert worden. Und ganz ohne Lohn bleibt der Einsatz der Zivilschützer letzten Endes doch nicht: Am Donnerstag gibt es Znüni für alle.

Das ganze Projekt ist eingebettet in ein grösseres Konzept, das gemäss Béatrice Stalder, Schulleiterin der Schuleinheit Dörfli, unter Einbezug der Lehrer, eines Experten und einer Elternratsvertretung ausgearbeitet wurde.

Neue Räume für alte Oetwiler

Oetwil hat ein neues Leitbild für betagte Menschen. Darin sind eine Alterskonferenz und neue Alterswohnungen vorgesehen.

Von Romano Paganini

Oetwil. – Gestern Abend ist in Oetwil das neue Altersleitbild der Gemeinde vorgestellt worden. Das 20-seitige Papier umfasst zehn Kapitel, von Infrastruktur/Verkehr über Dienstleistungen der Spitex bis hin zur Frage, wie alte Menschen in der Gemeinde künftig wohnen sollen. Letzteres brannte Werner Bosshard (SVP) seit längerem unter den Nägeln. Für den Oetwiler Finanzvorsteher und Projektleiter des neuen Alterskonzepts ist denn auch die Vereinbarung zwischen der Gemeinde und dem Alters- und Pflegeheim Loogarten in Esslingen vom Herbst 2008 von «enormer Bedeutung». Dadurch hätten betagte Oetwiler auf jeden Fall einen betreuten Wohnort, wo sie sich aufs Alter hin niederlassen könnten. Die Gemeinde selber verfügt über keine entsprechenden Einrichtungen.

Wohnraum für Betagte bleibt ohnehin Thema in Oetwil. «Angesichts der demografischen Entwicklung sollen mittel- bis langfristig zusätzlich altersgerechte Wohnungen gebaut werden», sagt Bosshard. Die 17 Einheiten der Genossenschaft für Alterswohnungen an der Willikonstrasse würden irgendwann nicht mehr genügen.

Ein Treffpunkt mitten im Dorf

Das Altersleitbild sieht zudem vor, dass im Zentrum der Gemeinde neue Sitzbänke gebaut werden sollen, und im Dorf ein Ort der Begegnung entstehen soll, etwa in Form eines Cafés. «Von den geplanten Massnahmen profitieren längst nicht nur ältere Oetwiler», sagt Bosshard. Das weitere Vorgehen soll durch die Interessenvertreter der Kirchen, des Frauenvereins, der Spitex, der Alterskommission und der Genossenschaft für Alterswohnungen koordiniert werden. Sie sollen Teil einer Alterskonferenz sein, die sich ab März unter der Leitung der Sozialvorsteherin für den Austausch zu Altersfragen treffen.

«Auch ein Schwuler darf Jesus spielen»

Der Stäfner Musical-Darsteller Philipp Hägeli ist in die Kritik konservativer Christen geraten. Diese stören sich daran, dass er als Schwuler Jesus verkörpert.

Mit Philipp Hägeli* sprach Matthias Herren

Herr Hägeli, im Sommer spielen Sie Jesus im Musical «Jesus Christ Superstar» auf der Seebühne in Thun. Schon ein halbes Jahr vor der Premiere werden Sie von frommen Christen, namentlich von EDU-Nationalrat Christian Waber, kritisiert, weil Sie als Hauptdarsteller schwul sind. Haben Sie mit dieser Reaktion gerechnet?

Philipp Hägeli: Ich will sie nicht überbewerten. Sie kommt aus einer bestimmten Ecke. Ich bin aber nicht total überrascht.

Weshalb nicht?

Schon, dass das Leben von Jesus in einem Rockmusical dargestellt wird, könnte gewisse Gläubige provozieren. Dass nun ein Schwuler die Hauptrolle spielt, leider auch. Ich möchte aber klar festhalten, dass ich in diesem Musical eine Rolle spiele und daher nach meiner schauspielerischen Leistung bewertet werden möchte und nicht nach meiner sexuellen Ausrichtung.

Ärgert es Sie, dass Ihr Comingout in den Medien ausgerechnet auf diesem Weg geschieht?

Dass ich schwul bin, war schon vorher bekannt. Dies ist nichts, wozu ich mich «bekennen» muss, wie es so schön mit der Bezeichnung «bekennender Schwuler» geschrieben stand. Denn ob ein Mensch schwul ist oder nicht, sagt nichts über sein Leben als Ganzes aus. Ich habe grosse Mühe damit, auf diesen einen Aspekt reduziert zu werden. Das ist billig.

Ist Ihnen bewusst, dass Jesus nicht irgendjemand ist?

Auf jeden Fall. Andererseits ist «Jesus Christ Superstar» ein Musical, und ich bin Schauspieler. Da gelten die gleichen Regeln wie in jedem anderen Theaterstück.

Darf Jesus von einem Schwulen gespielt werden?

Diese Frage ist komplett irrelevant. In einem Theaterstück darf alles sein. Es geht nicht darum, wer der Schauspieler ist, sondern wie er seine Rolle spielt. Wenn nun Kritiker auf die Person des Schauspielers zielen, ist das sehr unkünstlerisch. Kritizieren kann man meine Darstellung oder die Inszenierung. Dieser Kritik stelle ich mich gerne.

Ist es etwas Besonderes, als Schauspieler Jesus zu spielen?

Ja. Bisher spielte ich Rollen, die erfunden waren oder nur im entferntesten mit einer realen Person zu tun hatten. Diese Rollen konnte ich sehr unbeschwert füllen. Das ist bei Jesus ganz anders. Von keinem Menschen haben so viele Leute eine so genaue Vorstellung wie von Jesus. Das muss ich bei der Darstellung berücksichtigen.

Wie bereiten Sie sich auf Ihre Rolle vor?

Ich lese unter anderem die Bibel. Ich erwartete, dass ich dort viel über Jesus erfahre. Doch das meiste, was ich lese, ist mir schon von den Eltern, der Sonntagsschule und dem Religionsunterricht bekannt. Etwas über Jesus als Person zu erfahren, ist extrem schwierig. Es gibt nun mal kein Originalvideo oder ein Interview mit ihm. Jede Darstellung ist also geprägt von der Meinung des jeweiligen Erzählers. Ich befasse mich deshalb mit den verschiedensten Vorstellungen und Bildern von Jesus.

War denn Jesus so brav, wie ihn die Frommen wollen?

Wenn Jesus wirklich ein Mensch war – und davon bin ich überzeugt –, wäre es extrem seltsam, wenn er nicht auch seine Fehler gemacht hätte. Das ist doch gerade das Spannende. Wenn Jesus wirklich ein Mensch gewesen ist, wusste er, wovon er spricht und wofür er starb. Dass er Angst vor seinem Weg hatte und ihn trotzdem zu

Ende gegangen ist, macht ihn für mich sogar noch stärker.

Kommt diese Seite von Jesus auch im Musical zum Ausdruck?

Ja, hier wird er sehr menschlich dargestellt. Er ist ungehalten gegenüber seinen Jüngern, weil sie ihn nicht verstehen. Er ist wütend. Er hadert mit seinem Schicksal und hat Angst vor Gottes Auftrag, für die Sünden der Menschen sterben zu müssen.

Glauben Sie daran, dass Jesus für die Sünden der Menschen starb?

Nicht genauso, wie das in der Bibel aufgeschrieben ist. Ich glaube an die Möglichkeit, dass Jesus mit seinem bewussten Leiden und Tod schlechtes Karma aus der Welt gelöscht hat, welches die Menschheit bis dahin angesammelt hatte.

Sie deuten den Tod von Jesus nicht christlich, sondern buddhistisch.

Ich bin der Überzeugung, dass man in der Essenz der Glaubensgrundlagen nicht mehr zwischen den Religionen unterscheiden kann. Ich selbst glaube an eine Energie, die allem innewohnt, und an gewisse Regeln, die im Zusammenhang damit gelten. Verschiedene Religionen unterscheiden sich nur durch die Namen, die sie dieser Energie geben.

Hat sich mit der Jesusrolle im Musical Ihr Verhältnis zu Jesus verändert?

Auf jeden Fall. Das passiert mit jeder Rolle. Doch mit der Rolle von Jesus geschieht es in besonderem Masse, und dieser Prozess ist noch längst nicht fertig.

* Der Stäfner Philipp Hägeli (29) spielt die Hauptrolle im Musical «Jesus Christ Superstar» auf der Thuner Seebühne. Premiere ist am 14. Juli (www.thunerseespiele.ch).

Mehr Busfahrer dank Rezession

Die VZO spüren die schlechte Konjunktur: Es wollen wieder mehr Leute Busfahrer werden.

Fahrgäste, die regelmässig Bus fahren, dürften in den letzten Wochen das eine oder andere neue Gesicht hinter dem Steuer bemerkt haben. Unter der Aufsicht erfahrener Kollegen sind die neuen Chauffeure teils noch etwas ruckelnd in den engen Strassen an den Goldküsten-Hängen unterwegs. Die Verkehrsbetriebe Zürichsee und Oberland (VZO) haben sie zusätzlich zu den bisherigen Chauffeuren eingestellt. Mit dem Ausbau des Fahrplans seien im letzten Jahr über 50 neue Stellen geschaffen worden, sagt VZO-Direktor Werner Trachsel auf Anfrage. Sieben weitere Fahrer werden ihre Arbeit in den nächsten Wochen aufnehmen. «Ab März sind wir dann zu 100 Prozent komplett.»

Dennoch können sich laut Trachsel weiterhin Interessenten bewerben, denn im Verlaufe des Jahres würden zehn Chauffeure pensioniert. Probleme, geeignete Busfahrer zu finden, habe man aber nicht, beteuert der Direktor. Im Gegenteil: «Wir haben eine gute Auswahl. Es scheint, die Stelle als Buschauffeur ist wieder attraktiv geworden.»

Das zeigt auch die Warteliste mit Bewerbern, welche die VZO das ganze Jahr über führen. Zurzeit sei die Liste länger als sonst, sagt Trachsel. «Die drohende Rezession führt dazu, dass sich mehr Leute bei uns melden.» Wer als Fahrer angestellt wird, hat denn auch einen krisensicheren Job gefunden: Die Fahrer erhalten bis 2017 einen Vertrag. (miw)

Bald 50 Jahre Ernst Grob

Männedorf. – Dank Innovationen hält sich die Traditionsfirma über Wasser – der Finanzmarktkrise zum Trotz. Seite 55

Das Erlenbach von einst

Erlenbach. – Zwei Ur-Erlenbacher sprechen über Jugendliche, ÖV und die Immobilienpreise von früher. Seite 55